

NEUE BÜCHER

AUS DEM REICH



14. Jahrgang Nr. 5
Im Mai 1939

Für die Deutschen im Ausland zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut Stuttgart

Alle Preise in Reichsmark (Inlandpreise)

Bildwerke

Eichelbaum: Die Luftmächte der Welt. Ein Bilderwerk. Berlin: Junker und Dünhaupt. 1939. 94 S. 3.80, geb. 4.80

In 120 aufschlußreichen Aufnahmen wird hier von Sachverständigen ein umfassender Einblick gegeben in die Lufrüstung und die Zusammensetzung der Luftwaffe bei den wichtigsten Militärmächten des Auslandes. Gerade für den Deutschen im Reich, aber auch für den Deutschen draußen, der den beispiellosen Aufstieg der deutschen Luftwaffe verfolgt hat, ist es von besonderem Interesse zu erfahren, in welcher Weise das Ausland seine Luftwaffe aufgebaut hat und wie im einzelnen die Flugzeugtypen und die Bewaffnung der Maschinen aussehen. Hat schon im letzten Krieg die Luftwaffe eine entscheidende Rolle gespielt, so wird sich in jedem zukünftigen Kriege ihre Bedeutung noch ungleich steigern.

Der Einblick in die Lufrüstung der Weltmächte wird daher auch jedem Volksgenossen verständlich machen, daß es unsere dringende Pflicht ist, die deutsche Luftwaffe so stark zu machen, daß sie unseren „Luft- und Lebensraum vor jeder Bedrohung sichern und schützen kann“. Das Buch erfüllt somit eine wichtige volkserzieherische Aufgabe! O. Hartung.

Fossel, Annemarie — Karl Otto Bartels: Es blüht in deutschen Landen.

Heckel, Adolf: Der runde Bogen, 112 S. Königstein i. Ts., Leipzig: Langewiesche. 1939. (Die Blauen Bücher). Je 2.40

Der erste Band enthält in prachtvollen Bildern wiedergegebene Erinnerungen an Wiesen und Matten, an den deutschen Wald und die Berge der deutschen Heimat in ihrer Blütenpracht. In der Gegenüberstellung des verschiedenen Landschaftserlebnisses liegt der besondere Reiz. — Der andere Bildband befaßt sich mit der deutschen Kulturlandschaft, wie sie sich im romanischen Stil der Kirchenbauten spiegelt. Herrliche Einzelbilder von Kreuzgängen, Säulen, Chören usw. wechseln ab mit Innenabbildungen und Ganztaufnahmen. Ein einführender Text ordnet die Bilder in ihren kulturgeschichtlichen Zusammenhang ein. W. Lincke.

Der Gottesgegn. 47 erlesene Ernte-Bilder. Helgoland. 47 Aufnahmen mit erdgehichtlicher Vorbemerkung.

Königstein i. Ts., Leipzig: Langewiesche. 1939 (Der Eiserne Hammer). Je 1.20

Die deutsche Landschaft und der in ihr und aus ihr heraus schaffende Mensch sind Gegenstand dieser beiden neuen Bildbände des „Eisernen Hammers“. Paul Rohrbach leitet die Bilderfolge von Helgoland ein, das Gedicht „Das Lied vom Brote“ von Hermann Claudius ist der bunten Fülle von Bildern aus der Erntezeit vorangeschickt. W. Lincke.

Heiss, Friedrich: Das Schlesienbuch. Ein Zeugnis ostdeutschen Schicksals. Berlin: Volk und Reich. 1938. 446 S. Lw. 12.50

Das vorliegende Text- und Bildwerk über Schlesien ist eine in jeder Hinsicht vollkommene Darstellung des schlesischen Landes- und seiner Bevölkerung, deren Schicksal seit Jahrhunderten darin bestand, die Verbindung herzustellen „zwischen dem reichsdeutschen Kerngebiet und jenem östlichen Vorfeld, in dem Millionen von Volksdeutschen einen schweren Kampf in ihrer völkischen und kulturellen Selbstbehauptung zu führen gezwungen sind“. Der Leser weiß zunächst nicht, was er mehr loben und bewundern soll: die zahlreichen, herrlichen und künstlerisch hervorragenden Bilder, die die schlesische Landschaft, das Gesicht des schlesischen Menschen, die schlesische Arbeit und die gegenwärtigen Leistungen Schlesiens heraufbeschwören oder die in alle Lebensfragen des schlesischen Raumes einführenden Aufsätze und Kartendarstellungen führender Persönlichkeiten der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. Aber letzten Endes wird der Leser die aus dem Gesamtwerk sichtbar werdende Leistung des schlesischen Menschen selbst bewundern, seinen Kampf um die Heimat, den Schlesien in der deutschen Geschichte von Anbeginn an zu kämpfen hatte und für den der Annaberg seit dem Jahre 1921 mahnendes Symbol bedeutet. Weitere Abschnitte behandeln Land und Leute, Schlesien im Dritten Reich und die Schlesische Arbeit. Bei allen Aufsätzen werden zugleich die Aufgaben sichtbar, die diesem schönen deutschen Lande für die Zukunft gesetzt sind. Der Wissenschaftler wird außerdem die beigegebenen schlesischen Geschichtstafeln, Bibliographien bedeutender schlesischer Männer und das Schrifttumsverzeichnis besonders begrüßen. — Dieses Standardwerk sollte in jeder Bücherei seinen dauernden Platz finden.

W. Lincke.

Das Jahr V und die ersten fünf Jahre nationalsozialistischer Staatsführung. Berlin: Freiheitsverlag. 1938. 96 S. Hlw. 4.—

Der schnelle Wiederaufstieg Deutschlands ist gerade im Ausland immer wieder bestaunt und als das „deutsche Wirtschaftswunder“ bezeichnet worden. Es ist aber ebenso oft genug betont und bewiesen worden, daß der Aufstieg Deutschlands kein Wunder, kein „Geschenk des Himmels“ war, sondern daß er einzig und allein der unerhörten Kraftanstrengung und Arbeitsleistung des deutschen Volkes und seiner Führung zu verdanken ist. — Das vorliegende Werk gibt in seinem ersten Teil eine große Bilanz des unerhörten Aufstiegs in Deutschland. Namentlich der Vierjahresplan wird in seiner Bedeutung für die Wirtschafts- und Sozialpolitik herausgestellt. Eine Reihe von Tabellen und graphischen Darstellungen unterstreicht diesen Aufstieg. Im zweiten Teil erleben wir nochmals im Bild das große politische Geschehen der letzten Jahre deutscher Geschichte. — Der Band gewinnt namentlich für den deutschen Volksgenossen im Ausland, der den Ereignissen im Reich doch nur von fernher folgen kann und sich immer wieder der antideutschen Hetze gegenübersehen, erhöhte Bedeutung.

O. Hartung.

Fünf Jahre Arbeit an den Strafen Adolf Hitlers. Hrsg. vom Generalinspektor für das deutsche Strafenwesen. Berlin: Volk und Reich. 1938. Lw. 4.50

Nach 5 Jahren hat das Reichsautobahnwerk des Führers einen von vielen und besonders vom Ausland nie gesehnten Erfolg zu verzeichnen. Noch im Jahre 1938 wurde der 3000. Kilometer vollendet. Den wesentlichen Teil des Buches machen die vorzüglich wiedergegebenen und sinnvoll ausgewählten Bilder aus. Ein nezeitliches Heimatbuch und ein technisches Bildwerk, beides kann von diesem wertvollen Buch gesagt werden!

W. Lincke.

Supf, Peter: Der deutsche Flugsport. Ein Bilderwerk. Berlin: Junker u. Dünnhaupt. 1939. 94 S. 3.80, Lw. 4.80

Verständnis wecken für die deutsche Luftfahrt, vor allem für den deutschen Flugsport, will das neue Bildbuch des Fliegerdichters Peter Supf. Deutschlands Fliegerei hat am längsten unter den Fesseln von Versailles gelitten. Die Vernichtung fast aller deutschen Luftfahrzeuge nach dem Kriege schien die Entwicklung der deutschen Fliegerei überhaupt besiegelt zu haben. Der deutsche Flugsport hat sich aber seine eigenen Wege gesucht: Deutschland wurde das Land des Segelflugs, dessen Vorsprung die anderen Staaten mit Mühe aufzuholen versuchen. Seit der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung ist die deutsche Fliegerei wieder erstanden, und mit ihr hat auch der deutsche Flugsport — sowohl der Segelflug als auch der Motorflug — eine neue, ungeahnte Entwicklung genommen.

„Es wächst in Deutschland keine Generation mehr auf, die nicht mit der Luftfahrt groß wird!“ Diese Worte stehen über dem fabelhaften Bildbericht, der aus den besten Aufnahmen von dem Fliegerleben, von

den Bastelstunden in der Schule, den Segelflugzeugen, dem Motorflug und schließlich den Ballonfahrern zusammengestellt wurde. Das vorliegende Buch wird die Begeisterung für den Flugsport noch heben und fördern.

O. Hartung.

Schrade, Hubert: Sinnbilder des Reiches. 48 Bilder. München: Langen/Müller. 1938. 27 S. (Die Kleine Bücherei. Bd. 213).

Geb. — 80

Ein Gang durch die deutsche Geschichte in Anlehnung an die Symbole der stolzen Vergangenheit und der nicht weniger stolzen Gegenwart. Kronen und Adler, Wappen und Siegel, Dome und Statuen führen hinüber zu den gewaltigen Sinnbildern der heutigen Zeit. Die eindrucksvollen Bilder werden durch einen kurzen Text am Ende des Bändchens gut erläutert.

W. Gradmann.

Volk in Leibesübungen, Deutsches Turn- und Sportfest 1938. Berlin: Limpert. 1938.

2.50

Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 war mehr als ein turnerisches und sportliches Ereignis: es war ein volkspolitisches Geschehnis größten Ausmaßes. Unzählige Deutsche aus aller Welt haben ihm seine besondere Note gegeben: es war, wenige Wochen nur vor der Heimkehr der Sudetendeutschen in das Reich, das lebendigste Bekenntnis der großdeutschen Volksgemeinschaft. — Es ist daher zu begrüßen, daß im Auftrage des Reichssportführers nunmehr ein „offizielles Erinnerungsbuch“ herausgegeben wurde, das in vorzüglichen Aufnahmen die Tage von Breslau lebendig erhält und dessen knapper, kurzer Text noch einmal die großen Mittelpunkt des Festes herausstellt. — Jedem Deutschen im Ausland — mag er selbst in Breslau dabei gewesen sein oder nicht — können wir das hervorragende Erinnerungsbuch, das zugleich ein zeitpolitisches Bildwerk ersten Ranges ist, für seine Bücherei dringend empfehlen.

O. Hartung.

Briefe

Heuschele, Otto: Der deutsche Brief. Wesen und Welt. Stuttgart: Silberburg. 1938. 62 S. Geb. 2.50

Ein Dichter führt uns in die vielgestaltige und erlebnisreiche Welt des Briefes ein. Wir begleiten ihn auf seinem Gang durch die Jahrhunderte und stoßen dabei immer wieder von neuem, von Epoche zu Epoche, von Persönlichkeit zu Persönlichkeit, auf verborgene Erkenntnisse und Anregungen, auf Geheimnisse und Offenbarungen und vertiefte Lebensinhalte. Denn der deutsche Brief ist für uns mehr als Dokument oder Material zur Deutung von Werk und Persönlichkeit, wir suchen in ihm „den Menschen in seiner gestaltbildenden Eigenkraft“, das „vorbildlich gelebte und erfüllte Leben“. Und hierhin führt uns Otto Heuschele mit stilischerer Hand und offenem Blick für das Wesentliche, indem er uns von besonders beispielhaften Briefschreibern der ein-

zelenen Epochen, angefangen von den Briefen der Mystiker, des Pietismus, über die Briefe der Liselotte von der Pfalz, der Stürmer und Dränger hin zu den Klassikern und Romantikern, Hölderlin, Kleist, Stifter, Feuerbach, Moltke, Nietzsche, Wagner, Rilke u. a. erzählt. Für jeden innerlichen Menschen, für den Fragenden und Suchenden, bedeutet diese „Studie“ ebenso Bereicherung wie für den Menschen, der den Höhepunkten im Geistesleben der deutschen Nation nachzuspüren versteht.

W. Lincke.

Freundeslieb' und Treu. 250 Briefe Eduard Mörikes an Wilhelm Hartlaub. Hrg. von Gotthilf Renz. Leipzig: Klotz. 426 S.

Lw. 5.80

Die große Gemeinde derer, die Eduard Mörikes Gedichte lieben, wird dieses neue Buch freudig begrüßen, bringt es doch in 250 Briefen, die Mörike von seiner frühesten Jugend bis zu seinem Tode an seinen treuesten Freund, den schwäbischen Landpfarrer Wilhelm Hartlaub, schrieb, eine Art Selbstbiographie. In 56 Jahren hat Eduard Mörike diesem treuen Freunde alles was ihn bewegte, Inneres und Äußeres, Ernstes und Heiteres, die Fragen und Sorgen des Lebens, wie die Fragen und Sorgen um sein Werk zugetragen. So gehört diese Freundschaft zu den größten Männerfreundschaften des deutschen Schrifttums, und diese Briefe machen uns mit dem Menschen und dem Dichter Eduard Mörike auf eine selten eindringliche Weise vertraut. Es bleibt zu wünschen, daß dieses schöne Buch viele Leser finden möge. Wohl sind Mörikes gültigsten Gedichte unsterblich geworden, aber das Gesamtwerk und die Gestalt dieses Dichters müßten noch viel mehr als dies bis jetzt der Fall ist, Besitz der Nation werden.

Otto Heuschle.

Moltke, Helmuth von: Briefe aus der Türkei. Auswahl u. Nachwort v. Max Horst. München: Langen/Müller, 1938. 75 S. (Die kleine Bücherei. Bd. 219.) Geb. —.80

Die berühmten Briefe Moltkes aus der Türkei sind hier sorgsam ausgewählt. Moltke, der von 1835 bis 1839 als Berater des türkischen Heeres in Konstantinopel weilte und von dort aus viele Reisen unternahm, fand trotz der ihn stark in Anspruch nehmenden Aufgaben Zeit, die fremde Welt in inhaltsreichen Briefen zu schildern, die in ihrer lebendigen und geschliffenen Art wahre Kabinettsstücke sind. Der zukünftige Feldherr verfügt über eine außerordentliche Beobachtungsgabe und einen untrüglichen Blick für Menschen und Dinge.

W. Gradmann.

Väter und Söhne. Briefe deutscher Menschen. Hrg. von Walter G. Oschilewski. Darmstadt: Wittich. 1939. Lw. 5.60

Es gehört zu den erfreulichsten Entdeckungen auf dem Gebiete des Schrifttums, daß die Teilnahme der lesenden Menschen und der Bücherfreunde an unmittelbaren Lebensdokumenten, besonders aber an Briefen, eine anhaltende und stetig wachsende ist. Den mannigfaltigen Briefbänden wurde ein außerordentlicher und wertvoller Band hinzugefügt. Von Karl dem Großen bis zu drei

unbekannten Soldaten des Weltkriegs hat der Herausgeber aus den Briefen außerordentlicher Männer und ihrer Väter und ihrer Söhne die gültigsten und für das Thema eigenartigsten ausgewählt. Das Thema Vater-Sohn ist ein uraltes, die Dichtung hat sich seiner zu allen Zeiten bemächtigt, und nicht minder lebendig schwingt es durch den Lebensablauf der Menschheit wie ihn die Geschichte festhält. Unendlich sind die Möglichkeiten des Verhältnisses. Vom harten und fast unüberbrückbaren Gegeneinander bis zum wunderbaren harmonischen Miteinander stehen vor dem Leser dieses Buches solche Möglichkeiten auf. Es ist uns mehr als ein Buch, nämlich ein Führer zum Leben, dem Väter sowohl als Söhne viel zu danken haben werden.

Otto Heuschle.

Lyrik

Claudius, Hermann: Jeden Morgen geht die Sonne auf. Neue Gedichte. München: Langen/Müller. 1938. Geb. 3.80

Es bedeutet immer eine reine Freude, Verse von Claudius in sich aufzunehmen. Der Gesang eines Vogels, das Rauschen des Windes, das Plätschern des Baches, alle Naturscheinungen werden für Claudius Sinnbilder der Herrlichkeit der Schöpfung, die er in seinen innigen und doch kraftvollen Versen besingt. Über der stillen und lebensfrohen Art des Dichters liegt ein Schein des Ewigen, der dem Leser hilft, über die Sorgen des Alltags hinwegzusehen und das Bleibende zu erfassen. — Seine Weltanschauung zeigt sich in seinen Worten in einer so schlichten und ungekünstelten Art, so daß seine Gedichte Eingang in jedes deutsche Haus finden können. Das neue Bändchen des Dichters, das zu seinem 60. Geburtstag erschien, gehört wieder zu dem besten und edelsten Gut unserer Lyrik.

W. Gradmann.

Mayer-Sachs, Alfons: Ernte im Gestrüpp. Epigramme. Stuttgart: Cotta. 1938.

Lw. 3.—

Es steckt in vielen dieser meist sehr kurzzeiligen und nach Art von Wilhelm Busch gereimten Epigramme Weisheit und Lebenserfahrung; andere gleiten mehr an der Oberfläche hin. Doch immer erkennen wir mit einem befreienden Lächeln die dahinter steckenden Wahrheiten. Diese Epigramme haben den Vorzug, nicht in philosophisch dunkle Worte gehüllt zu sein, sondern in lichtem, leichtem Sprachgewande einherzufließen. Man sollte sie nicht alle auf einmal lesen, sondern immer nur das eine oder andere, dann hat man den hohen Gewinn des Sichselbstbelächelns.

F. J. Brecht.

Miegel, Agnes: Frühe Gesichte. Stuttgart: Cotta. 1939. 156 S. Lw. 4.20

Zwischen zwei, von Erinnerung und Bekanntheit erfüllten Betrachtungen, stehen die frühen Gedichte der 60jährigen ostpreussischen Dichterin. Vor fast 40 Jahren trat Agnes Miegel mit ihnen zum erstenmal vor die

Offentlichkeit, um sie heute wieder in neuer und reiferer Formung und Geschlossenheit in einem sorgfältig ausgestatteten Band ihrer großen Lesergemeinde vorzulegen. Der erste Teil der Sammlung enthält die lyrischen Gedichte, die reinen und herben Verse von jugendlicher Schasucht und Hoffnung, von Wünschen und Enttäuschungen. Lebensvollem Fühlen und Empfinden erwachsen, verspürt man in ihnen den lauten Schlag des Herzens, der Erinnern und Erleben begleitet. Diesen Gedichten folgen die Balladen, die großangelegten Formungen heimischer Sagenstoffe oder schicksalsschwerer Frauenleben. In ihnen wirkt die dichterische Kraft, die aus innerer Begeisterung und Bewunderung wächst, und gibt ihnen ihren eigenen Klang. Vergangenes und Gegenwärtiges finden sich so in diesem schönen Buche zu einer neuen Einheit.

A. Nollau.

Volk vor Gott. Gedichte. Hrsg. von Walther G. Oschilewski. Jena: Diederichs, 1938. 80 S. Kt. — 90

In der „Deutschen Reihe“ fügt sich zu den kleinen Auswahlbänden „Volk an der Arbeit“, „Volk im Kriege“, „Volk an der Grenze“ ein neuer, der uns an der Zweisprache unserer heutigen Dichter mit Gott teilhaben läßt. Gerade hier sind sie das Sprachrohr von vielen, ja allen. Auch das „Gebet der Siebenbürger Sachsen“ gilt für alle deutschen Brüder und Schwestern innerhalb und außerhalb unserer Grenzen. Es beginnt so: „Laß uns nicht müde werden / O Herr in unserer Not, / laß uns nicht müde werden / im Kampf um Geist und Brot“.

L. Melching.

Weinheber, Josef: Zwischen Göttern und Dämonen. Vierzig Oden. München: Langen/Müller, 1938. 68 S. Lw. 3.—

Als wir vor einiger Zeit des Dichters Gedichtband „Spüte Krone“ hier anzeigten, glaubten wir das Maß seiner lyrischen Meisterschaft bereits erfüllt. Nun liegt ein neuer Band vor uns, an dem alles einfältige Loben und Besprechen zunichte wird. In der architektonisch streng geführten Form von zehnmal vier Gedichten deutet der Dichter Stufe um Stufe das Wesen des Menschen. In schicksalhafter Mitte zwischen Göttern und Dämonen steht der Mensch, erheben sich seine großen Fragen nach sich selbst, nach Geist und Blut, Schicksal und Heldentum. Ganz tief müssen wir in jedes Wort hineinhören, daß es seine Weisheit künde, und so wird dieses Büchlein auch nur einem kleinen Kreis wirklich Verstehender bestimmt sein können.

A. Nollau.

Reisen und Fahrten

Geisenheyner, Max: Zu den Palmen Libyens. 10 000 Kilometer durch Italien und Afrika. München: Knorr & Hirth, 1938. 112 S. Lw. 7.80

Dieses Buch ist ein ganz großes Erlebnis. Zur Zeit des Führerbesuches in Italien begab sich der Verf. zusammen mit einigen Freunden auf eine Autofahrt, die

sie durch Italien und Sizilien nach Libyen in Nordafrika führte. Die starken Eindrücke dieser wunderbaren Reise, auf der sich Vergangenheit und Gegenwart in lebendiger Einheit begegneten, schildert Geisenheyner in begeisterten Worten, die die Stimmungen, Farben und alle Schönheiten der Landschaft widerspiegeln. Zu diesem Reisebericht treten dann 48 prachtvolle Bildtafeln hinzu, die in vollendeten Farbaufnahmen die großen Eindrücke der Reise festhalten: Das nächtliche Lichterspiel aus dem festlichen Rom und Neapel, das Volksleben in Süd-Italien, die Bautheit der nordafrikanischen Märkte, die Unendlichkeit der Wüste, das Leben in der Oase und der arabischen Stadt und zum Schluß das große Autorennen in Tripolis. Jeder Freund von Italien wird an diesem Erlebnisbuch, das zugleich eine Glanzeistung des Farbendrucks darstellt, eine besondere Freude haben.

A. Nollau.

Reisen deutscher Romantiker. Jena: Diederichs, 1938. 81 S. (Deutsche Reihe. Bd. 75). Geb. — 80

Diese Sammlung von Reiseaufzeichnungen deutscher Romantiker, wie Hölderlin, Tieck, Hoffmann, Eichendorff u. a. ist ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis romantischer Natur- und Lebensschau. In eindrucksvollen Schilderungen lassen uns diese Dichter ihre Fahrten durch alle Teile des deutschen Vaterlandes nacherleben. Ernst Vincent widmet dieser lesenswerten Zusammenstellung in seinem Nachwort eine feinsinnige Deutung.

A. Nollau.

Seume, J. G., der deutsche Wanderer. München: Langen/Müller, 1938. 74 S. (Die kleine Bücherei. Bd. 218.) Geb. — 80

Der Dichter J. G. Seume, von dessen bewegtem und abenteuerlichem Leben sein „Spaziergang nach Syrakus“ Zeugnis ablegt, wird uns hier in Briefen, Berichten und Aphorismen wieder nahe gebracht. Der Mann, der sich von dem Leitspruch „es würde alles besser gehen, wenn man mehr ginge“, sein ganzes Leben lang leiten ließ, der in ganz Europa ungläublich große Strecken zu Fuß zurücklegte, weil er diese Fortbewegungsart für die „humanste“ hielt, schildert hier seine Reisen und Kriegszüge. Die Geradheit und Uner-schrockenheit seines Wesens können dem deutschen Menschen immer wieder Vorbild sein.

A. Nollau.

Schmidt, Fred: Sklavenerfahrer und Kuliklipper. Berlin: Reimer-Andrews & Steiner, 1938. 244 S. Lw. 4.80

Die Sklavenerfahrten des 17. und 18. Jahrhunderts sind ein dunkles Kapitel der Kulturgeschichte. Aber wir müssen versuchen, das Problem der Sklaverei überhaupt und des Sklavenshandels im besonderen aus den Auffassungen der jeweiligen Geschichtsepoche verstehen und gerecht beurteilen zu lernen. Und dazu verhilft uns das Buch Schmidts in hervorragender Weise. Abgesehen davon, daß es Sklaverei bei allen Völkern, auch bei allen Kulturvölkern und Rassen der Erde gegeben hat, sind vielfach ganz falsche Darstellungen, ja Grue-

märchen über die Art und Weise des Handels mit Negersklaven nach Amerika verbreitet worden. — Wir lernen durch dieses Buch die Methode und Technik der Sklavenjagden und Sklavenverschiffungen in den berüchtigten „Mittelpassagen“ bis ins einzelne kennen. Und wir machen dabei die überraschende Erfahrung, daß — von Ausnahmen abgesehen — die Formen des Sklavenhandels viel humaner gewesen sind als andere kulturgeschichtliche Erscheinungen der damaligen Geschichtsepoche, beispielsweise die Inquisitionsprozesse der Kirche oder späterhin die Auswandererfahrten auf Segelschiffen nach der Neuen Welt. Gerade die Auffassung der damaligen Zeit vom Sklavenhandel als einem anständigen, durchaus selbstverständlichen Erwerbszweig, an dem sich die Königshäuser von Spanien, Portugal und England mit Löwenanteilen beteiligten, zwang die Händler und Schiffs kapitäne, die so wertvolle schwarze Handelsware möglichst pfleglich und menschlich zu behandeln, um sich vor Verlusten zu bewahren. — Diese an sich schon interessanten Darlegungen sind so lebendig, anschaulich, mitunter dramatisch dargestellt, daß man von der ersten bis zur letzten Zeile mit großer Spannung diesen Berichten folgt.

F. J. B r e c h t.

Schaffner, Jakob: Berge, Ströme und Städte. Eine schweizerische Heimatschau. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. 1938. 346 S. Lw. 4.80

Seinen großen deutschen Reisebüchern hat Jakob Schaffner nun den Bericht einer Fahrt mit offenem Augen kreuz und quer durch die Schweizer Heimat zugesellt. Die Daimler-Benzwerke in Stuttgart hatten dem Dichter einen Wagen samt dem Fahrer zur Verfügung gestellt, und Schaffner meint nach dieser Autoreise von 8000 Kilometern, daß der Wagen mit dem hübschen Dreizeckestern im Ring das Land schließlich selber als halber Eidgenosse verlassen habe. — Dieses Reisebuch Schaffners, dem die zusammenhängende Autoreise die bewegte zügige Form gegeben hat, ist ein wahres Schweizerbuch geworden, das in Landschaft und Volk mehr und tiefere Einblicke bietet, als etwa nur den Alltag oder das bekannte Festgestirne der Reiseprospekte und Ansichtskarten. Schaffner erlebt dieses Land zwischen Rhein und Rhône, zwischen dem Genfer und dem Bodensee als lebendigen Organismus „mit allem, was uns beselzten und begeisterten Wesen Landschaft ausmacht“ und er sieht, beobachtet, deutet im Blickfeld seiner Reisetage die gewachsene Fülle der Erscheinungen: Volk, Geschichte, Kultur, Brauchtum, Dorf, Fabrik, Großstadt. Er schaut das Vergangene und wittert in Zukünftiges und verweilt auf diesem Weg durch die Heimat gerne bei ihren Dichtern und Daldern, Helden, Arbeitern und Heiligen. Kurzum, die Hintergründe sind diesem Reisenden so wichtig und schicksalhaft bedeutungsvoll, wie aller malerische Vordergrund. So wird das neue Werk Jakob Schaffners, das alle Vorzüge seiner schriftstellerischen Sprachmeisterschaft, die kräftige Eigenfarbe und kernige Klarheit seines bildhaften Stils besitzt, dem Leser zum reichen Erlebnis

nicht nur der fesselnden Darstellung des Gesichts einer Landschaft und eines Volkes, sondern, tiefer noch, auch der Heimatliebe des Dichters.

F. S c h n e i d e r.

Erzählungen

Barthel, Ludwig Friedrich: Schi - Novelle. Jena: Diederichs 1938. 54 S. (Deutsche Reihe. Bd. 76.) Geb. —.80

In einer von einer ausgewogenen und wunderbar klingenden Dichtersprache erfüllten Erzählung hat Barthel wie in einem Brennglas die Strahlenbündel menschlichen Geschicks zu einem leuchtenden Ereignis versammelt. Das muntere, ausgelassene Treiben auf der Schi-Hütte wandelt sich mitten im Spiel zu tiefem Ernst. Der „Hüttendoktor“ und das Mädchen „Peterchen“ müssen die Forderungen einer ganz tiefen Liebe miteinander tragen, bis sie sich wieder in die ihnen zugehörigen Ordnungen zurückfinden und alle Gefahr des Außerordentlichen von ihnen genommen ist. — Diese Novelle ist eine ganz große Leistung.

A. N o l l a u.

Bischoff, Friedrich: Himmel und Hölle. Ein Geschichtenbuch. Berlin: Propyläen. 1938. 219 S. 3.—, Lw. 4.—

Der schlesische Dichter Friedrich Bischoff, der uns schon zwei große Romane schenkte, erzählt hier aus dem Lande Rübzahl Anekdoten längst- und jüngstvergangener Zeit mit jener Ursprünglichkeit und Besonderheit, die das jeweilige Erlebnis ihm vorschrieb. Wie bunt das Leben immer und zu allen Zeiten spielt, das lesen wir hier in dem humorig-ernsten und zuweilen auch recht kräftigen Wortstil des Dichters. — Das Buch selbst erhielt seinen Titel durch die erste Geschichte, die uns in die verzweifte Wirklichkeit der Inflationszeit zurückversetzt. Das Einzelschicksal dieses ober-schlesischen Bergmannsortes und die Schicksale seiner Bewohner werden hier ohne alle Wehleidigkeit, aber auch ohne Übertreibungen, eben durch den kurzweiligen und lebendigen Erzählerton des Dichters in die klassische Form der Anekdote gegossen. Einige der Erzählungen erinnern an ähnliche Schilderungen der Weltliteratur, doch mag dies sicher Zufall sein. „Komm Jessika“ ist eine der schönsten Liebesgeschichten, sie endet in der Liebe zur Kunst. Hier zeigt sich Bischoff als Meister, ohne Handlung spannend zu schreiben.

L. M e l c h i n g.

Bodenreuth, Friedrich: Kathrein. In Friedland baut man ein Haus. Berlin: von Hugo. 1939. 140 S. Lw. 3.—

Friedrich Bodenreuth, dessen rasch bekannt gewordener, weit verbreiteter und mit dem Volksdeutschen Schrifttumspreis der Stadt Stuttgart ausgezeichnete Roman „Alle Wasser Böhmens fließen nach Deutschland“ wir im letzten Jahr in diesen Blättern angezeigt haben, hat in einem kleinen Bändchen zwei Erzählungen vereinigt, von denen eine eigenartige und eindringliche

Kraft ausstrahlt. Mit ganz einfachen erzählerischen Mitteln zeichnet der Verfasser schlichte Menschenschicksale. Aber er stößt dabei in die Tiefe des Lebens vor, und von dort her dringt diese uns so satirisch berührende Kraft. So wird in der Erzählung „Kathrein“ mit knappen, mehr andeutenden als ausführenden Strichen der Schicksalsweg zweier Menschen gezeichnet, die für einander bestimmt schienen, aber den Weg zueinander nicht finden konnten. In der zweiten Erzählung „In Friedland baut man ein Haus“ zeichnet Bodenreuth das erschütternde Leben eines sudetendeutschen Menschen, dieses freilich weit über die realistische Sphäre hinaus ins seelische und schöpferische Element vertiefend. Das schmale Buch steht nach seinem dichterischen Gehalt in keiner Weise hinter dem großen Roman zurück.

Otto Heuschele.

Bonsels, Waldemar: Die Reise um das Herz. Stuttgart: Cotta. 1938. 263 S. Lw. 5.50

Waldemar Bonsels Lust vom Fabulieren geht mit diesem Buch einen ganz eigenartigen Weg. Das menschliche Herz, zu allen Zeiten vom Dichter in der unendlichen Vielfalt seiner Regungen, seines Begehrens und seiner Bewährung gedeutet und doch nie ganz erfährt, dieses ewig wandelbare Menschenherz wird hier von einem Marktstück, dem der hohe Geist der Weltgesetze eine Seele einhauchte, in stets wechselnder Gestalt erlebt. Diese Münze geht, wie es das Los des Geldes ist, von Hand zu Hand, erfährt Größe und Kleinheit des Menschen, Gier, Sorgfalt und Großzügigkeit, denn die geheimnisvolle Dämonie des Geldes entkleidet die menschliche Seele aller Verstellung und aller Verhüllung. Hell und dunkel, hoch und niedrig, durchschnittlich und absonderlich bieten sich dem Marktstück die menschlichen Schicksale dar, es blickt in das Leben von Bettlern, Gelehrten, Verbrechern, Gemüsefrauen, Variete-Künstlern und alten Jungfern. Trotz aller Unzulänglichkeit und Hüßlichkeit, die die empfindliche Seele der Münze erlebt, wird ihr der Glaube am Wert des Menschen nicht geraubt, ein Glaube, der zuletzt in der strahlenden Lebensfreude eines Liebenden schönste Bestätigung findet.

A. Nollau.

Claudius, Hermann: Mein Vetter Emil und andere Geschichten. München: Langen-Müller. 1938. 51 S. (Die kleine Bücherei. Bd. 93.) Geb. — 80

Seinen reizenden Kindergeschichten läßt Hermann Claudius nun wieder ein Büchlein folgen, das dem Erlebnisbereich der Kinderseele entspricht. Diesmal geht es um seine eigene Jugend, die der Dichter in einer bunten Bildfolge kleinerer Episoden und Skizzen dem Leser darbietet. Mit Schilderungen aus jener früheren Zeit, an die der Mensch nur traumhafte Erinnerungen zu haben pflegt, beginnt es. Gestalten der nächsten Umgebung, schreckhafte und beglückende Begegnungen tauchen aus dem Nebel von Vergessenem vor dem inneren Auge des Dichters auf und gewinnen plastische Form. Diesen liebenswerten Erzählungen werden Erlebnisse späterer Knaben- und Jünglingszeit angereiht, die viel Nachdenkliches enthalten.

A. Nollau.

Brehm, Bruno: Die Grenze mitten durch das Herz. München: Piper. 1938. 123 S.

2.50, geb. 3.60

Zwei junge Verwandte lernen sich im Wien der Vorkriegszeit kennen. Der eine von ihnen, Rudolf, der starke und lebensfrohe Sohn des österreichischen Offiziers, erkennt in Francesco, dem Sohn eines italienischen Vaters und einer deutschen Mutter das fremde Element, das eine solche Blutmischung für den Menschen bedeutet. Noch ahnt er erst, daß sich eines Tages in Francesco der Widerstreit beider Ahnenreihen erheben wird. Dann kommt der Krieg. Francesco schießt auf der Seite Österreichs mit. Erst nach dem Kriege treffen sich die beiden Freunde in dem verwandelten Wien wieder. Francesco hat es erleben müssen, wie mitten durch sein Herz eine Grenze läuft. Er hat sie im Krieg zu überwinden versucht, nun aber soll sie endgültig beseitigt werden. Er arbeitet an einem großen wissenschaftlichen Werk über den Karst und hofft, in der Hingabe an dieses Werk sein Ziel zu erreichen. Allein das Schicksal will es anders. Francesco wird von der harten und erbarmungslosen Zeit zerbrochen. Rudolf aber ist es, der dem frühvollendeten Freund das letzte Glück bereitet, indem er ihm alles Gewesene in eine höhere Sphäre erhebt. So wird dem Sterbenden „die Grenze mitten durch das Herz“ ausgelöscht. Es ist eine sehr ergreifende, mehr innerliche als äußerliche Handlung, die Bruno Brehm mit den reichen Mitteln seines Dichtertums gestaltet hat. Die Erzählung wird über das persönliche Schicksal hinaus zum Gleichnis der Völker und ihrer Schicksale.

Otto Heuschele.

Findeisen, Kurt Arnold: Die Melodie der Freude. Berlin: Bong. 1937. 209 S.

Lw. 3.80

Dieser Novellenband reißt sich würdig neben Findeisens Musikerromane um Bach, Händel und Robert Schumann. Auf den höchsten Stufen ihres künstlerischen Schaffens hält der Verf. die einzelnen Musikergestalten in sieben Erzählungen fest und umgibt sie mit den Dornen ihres Alltagskampfes und ihrer innersten Nöte und mit den Triumphen ihres Erfolges: Beethoven, aus dessen dunkelster Stunde der Triumph seines heroischen Willens erwächst. Mozart und Schubert, in deren Schaffen sich Tod und Leben die Wage halten, Karl Maria v. Weber, der Weg zur Unsterblichkeit, Wagner, der durch die Revolution in Dresden seine innere Befreiung findet, Bruckners Bayreutherlebnis und der Deutsche Franz Liszt, der hier die Summe seines reichen Lebens zieht.

G. Wollwage.

Gregg, Marie: Der Nufkern. Leipzig: Hesse u. Becker. 1937. 104 S. Geb. 1.75

Napoleons Heerzug bringt Kriegsnot über das Donauland. Ein junger Wachauer Bauer ermordet auf seinem Hofe plündernde französische Soldaten; sein Vater nimmt die Schuld auf sich. Er stellt sich freiwillig dem Kriegsgericht und wird erschossen. Aus seinem Grab wächst von Nüssen, die der Tote bei sich trug, ein

Nußbaum als Sinnbild des Ahnengeistes, der über der nun in jungem Leben neu aufblühenden Familie waltet. Mit diesem instinktivischen, frommen und väterlichen Bauern hat die Dichterin eine prächtige Figur geschaffen, eine Verkörperung echter Volkskraft, stark zur Opfertat, die Zukunft begründet. Die mit kräftigen, oft leidenschaftlichen Akzenten gestaltende Erzählung macht im Hinderlingen auf die tragenden Gründe von Sippe und Heimat Lebensgesetze sichtbar. Die österreichische Dichterin hat ihr Buch selbst mit Federzeichnungen geschmückt.

K. v. W a n g e n h e i m.

Helke, Fritz: Das Ehrenwort. Erzählung. Leipzig: Breitkopf u. Härtel. 1938. 212 S. Lw. 3.80

Der Roman spielt im Jahre 1809, als Napoleon auf der Höhe seiner Macht stand. Die Auffassungen von Pflicht und Treue, von Verrat und Wortbruch waren in den von den Franzosen beherrschten Gebieten durcheinander geraten und gerade die besten Deutschen verstanden sich oft nicht mehr. Aus einem falsch verstandenen Ehrbegriff gerät ein seelisch kranker adliger Gutsherr in Gegensatz zu seinem an der Freiheitsbewegung gegen Napoleon beteiligten Vetter. Zwischen den Männern steht die Gestalt der jungen Ulrike, die das Schicksalhafte des Geschehens überstrahlt.

F. U m r a t h.

Helke, Fritz: Die Kietzmühle. Erzählung. Oldenburg: Stalling. 1938. 151 S. Lw. 2.80

Der junge Dichter Fritz Helke, der durch seinen Roman „Der Prinz von Frankreich“ bekannt geworden ist, schildert in dieser Erzählung, wie eine Kleinstadt durch den nächtlichen Brand einer halb zerfallenen Mühle in Aufruhr gebracht wird. Alte Spukgeschichten, die sich um die Ruine ranken, erwachen wieder. Die Frage nach einer längst gesühnten Schuld wird von neuem lebendig. Wie in einer Dichtung von E. T. A. Hoffmann wirbeln die Gestalten durcheinander. Spuk und Wirklichkeit durchdringen sich. Aus romantischer Laune gerät der junge Schriftsteller Dr. Sebald in diese Welt. Für ihn aber droht sich plötzlich Traum und Wirklichkeit merklich zu verwischen, und es hätte nicht viel gefehlt, daß er in der Brandnacht sein Leben verloren hätte. Während er sich in der alten Mühle eingerichtet hat, um für seine Arbeit innerlich frei zu werden, ist er unter den Bann eines merkwürdigen Phantomes geraten. Nur die Liebe zu einem jungen Mädchen rettet ihn und öffnet ihm das Tor für ein neues Dasein. Spannung und Beschaulichkeit haben sich in diesem Buche zu einer Einheit zusammengefunden. Die äußere Handlung, die im ersten Teil mitreißend und hinreißend gestaltet ist, findet in einem zweiten Teil, dem Tagebuch des Dr. Sebald eine schöne menschliche Vertiefung. Alles in allem ein eigenes und eigenartiges Werk jünger deutscher Erzählkunst.

O t t o H e u s c h e l e.

Müller-Schlösser, Hans: Schneider Wibbels Tod und Auferstehung. Düsseldorf: Droste Verlag. 1938. 334 S. Lw. 3.75

Die unsterbliche und uralte Geschichte vom Schneider Wibbel, der wegen Majestätsbeleidigung des

Kaisers Napoleon ins Gefängnis kommen soll, die Strafe durch seinen Gesellen abbüßen läßt, der aber vorzeitig stirbt, wodurch Wibbel amtlich tot ist, seine Frau zum zweitenmal heiratet und in die verwickeltsten Situationen hineingerät, ist mit größtem Lacherfolg über Hunderte von Bühnen gegangen. Der hier anzudeutenden Prosafassung, in der sich der niederheinische Humor ein unvergänglich Denkmal gesetzt hat, ist ein ähnlicher Erfolg sicher.

W. L i n c k e.

Spoerl, Heinrich: Die Feuerzangenbowle. Düsseldorf: Droste Verlag. 1938. 264 S. Lw. 2.85

Wer einmal herzlich lachen und sich seiner Schulzeit und der verübten „Pennalerstreiche“ erinnern möchte, der greife zu diesem Buch. Es schildert die Lausbübereien von Gymnasiasten in einer norddeutschen Kleinstadt, umkleidet alles in einem romantischen Schimmer, übertreibt sowohl die „Taten“ der Schüler als auch die „Leiden“ der Lehrer und entrückt den Leser durch seinen zwingenden Humor für ein paar Stunden der Wirklichkeit.

W. L i n c k e.

Romane

Brandenburg, Hans: Vater Ollendahl. Roman einer Familie. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. 1938. 696 S. Lw. 8.50

Brandenburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Zeit von der Reichsgründung bis zu den Kriegs- und Nachkriegsjahren dem Leser lebendig zu machen, und es gelingt ihm gerade dadurch am eindringlichsten und wirkungsvollsten, da er Spannungen und Probleme am Schicksal einer großen Familie deutlich werden läßt. Schauplatz der Handlung ist eine rheinisch-westfälische Industriestadt, in der der Held des Romans als Prokurist im Haus Langensiepen's Söhne tätig ist. Aufstieg und Blüte dieser Firma um die Jahrhundertwende, ihr Kampf um Bestehen in Kriegs- und Notzeiten, ihr ehrliches aber fruchtloses Ringen gegen den Wucher unlauterer Inflations-Unternehmungen — das alles erlebt Ollendahl im Verlaufe seines langen Lebens, das für das Leben unserer Vätergeneration überhaupt typisch ist. Aber auch alles andere, was im Wandel und Werden den Geist dieser Zeit ausmacht, ist bestimmend für das Schicksal Ollendahls und seiner Familie. Er, der nur aus Pflicht Kaufmann wurde, aus Neigung aber Künstler und Gelehrter ist, erlebt an der Entwicklung seiner Kinder, die Maler, Theologen und Erzieher werden, die Krisen und Wandlungen auf dem Gebiete der Kunst, des kulturellen Lebens und der Weltanschauung. Geistig und körperlich beweglich bis ins hohe Greisenalter, verschließt er sich dem Neuen nicht, bleibt aber doch in Charakter und Gesinnung sich selbst bis ans Lebensende treu. Trotz vieler Enttäuschungen an seinen Kindern und dem schweren Leid beim Verlust seiner ersten Frau, sagt er ein kraftvolles und freudiges Ja zu allem Lebendigen. Gleichnishaft ist sein Sterben: Ein fallender Baum seines Gartens streift ihn und bringt ihm einen raschen Tod. — Mit einem unerbittlichen Realis-

mus hat Brandenburg den Geist und Ungeist einer hinter uns liegenden Epoche gezeichnet, hat er alles Morsche, Kranke und Schwankende erbarmslos enthüllt, und doch ist sein Buch nicht die Geschichte vom Verfall einer Generation, denn die starke Persönlichkeit Ollendahls steht als Sinnbild eines kraftvollen, stets sich neu bewährenden deutschen Menschentums, das es zu allen Zeiten gab und geben wird. A. Nollau.

Raschke, Martin: Die ungleichen Schwestern.
Ein Roman. Leipzig: List. 1939. 280 S.
Lw. 5.80

In dem Roman „Die ungleichen Schwestern“ erzählt Raschke die Geschichte eines jungen Menschen, der in dem Lebensbereich zweier sehr verschiedener Schwestern gerät. Während er sich in die Unruhe und den Reiz der einen vor ihnen verstricken läßt, wird er erst reif für die Liebe zur anderen. Es ist ein reiches Leben, das Martin Raschke hier gezeichnet hat, es sind mancherlei schicksalshafte Lebensläufe, mit denen uns der Dichter vertraut macht. Aber das Wesentliche seines Buches ist doch der verinnerlichte Gehalt, mit dem er es erfüllt hat. Das eben aber ist es, was diesen Roman wie die früheren Bücher des Dichters „Der Wolkenheld“ und „Wiederkehr“ weit heraushebt aus der Sphäre der Unterhaltung in die Sphäre der Dichtung. Man kann, diesen Roman lesend, an die schönen Bücher Hans Carossas denken, dessen behutsame Kunst zu erzählen und zu erschildern Raschkes Art verwandt ist. Diese Verwandtschaft ist freilich viel mehr als eine äußere Nachahmung, sie ist bedingt durch eine gleiche innere Haltung. Ergriffen und dankbar legt man dieses durch und durch dichterische Buch aus der Hand.

Otto Heuschle.

Seidel, Ina: Lennacker. Das Buch einer Heimkehr. Stuttgart, Berlin: Deutsche Verlagsanstalt. 1938. 768 S. Lw. 8.50

Der Oberleutnant Hansjakob Lennacker, der 1914 als kriegsfreiwilliger Student ins Feld gezogen ist, kehrt Ende 1918 aus dem großen Krieg in die Heimat zurück. Seine Eltern sind früh verstorben, und er folgt gern einer Einladung seiner Tante, die als Domina einem Damenstift in einer kleinen mitteldeutschen Stadt vorsteht. In dieser streng geordneten Welt, die ihm zum erstenmal eine Ahnung von der Lebensgesetzlichkeit seiner Vorfahren vermittelt, verliebt er das Weihnachtsfest. Seltsam erregt durch die Erzählungen der Tante von Eltern und Vorfahren und durch eine schwere Grippe, die ihn am Weihnachtstabend befällt, tritt in den zwölf heiligen Nächten Bild um Bild aus dem Leben seiner Vorfahren vor ihn hin. Mit bedeutender dichterischer Kraft hat Ina Seidel in zwölf aneinandergereihten Erzählungen die Schicksale des alten Pfarrergeschlechtes der Lennacker, die der letzte Nachfahr in seinen Traumgesichten durchlebt, von

den Tagen der Reformation bis zur Jahrhundertwende gestaltet. In jedem Lennacker tritt eine kraftvolle, männliche Gestalt vor das innere Auge des Träumenden, in jeder der in klaren Umrissen gezeichneten Persönlichkeiten kommen zugleich auch die geistigen und geschichtlichen Mächte der ihnen zugehörigen Zeit zum Ausdruck, und jeder von ihnen steht in den großen Entscheidungen, die ihnen ihr Amt den Forderungen des Lebens gegenüber aufgibt. Eingebettet in den Strom der letzten vier Jahrhunderte mündet die Geschichte dieses Pfarrergeschlechtes im Erwachen des letzten ihres Namens. Er weiß nun, daß er ihnen verpflichtet ist und entschließt sich, als Arzt den Dienst am Nächsten durch die Tat anzutreten. Mit diesem Ausgang schließt das gewichtige Buch, das, von innerer leidenschaftlicher Spannung erfüllt, zu den bedeutendsten Zeugnissen der deutschen erzählenden Dichtung gerechnet werden darf.

A. Nollau.

Winnig, August: Wunderbare Welt. Roman. Hamburg: Hansische Verlagsanstalt. 1939. 337 S. Lw. 5.80

Das Leben als Wunder betrachtet, erlebt und gestaltet, das ist das Thema dieses neuen Buches von August Winnig. Es ist der erste Roman des Mannes, dessen autobiographische Bücher und theoretische Schriften sich mit Recht eine sehr große Gemeinde erworben haben. Erdmann Iken, der Held des Buches, wächst in einem Ardenhaus auf und ist scheinbar zu einem bescheidenen, wenn nicht armen Leben verurteilt. Allein eine Kette „wunderbarer“ Fügungen bringt es mit sich, daß Erdmann Iken dorthin gelangt, wohin er nach seines Abstammung gehört, denn er ist der Enkel eines reichen russischen Fabrikbesitzers. Man kann vor so viel Zufall und wunderbarer Fügung erschrecken wie das Mädchen, das an seiner Seite steht, Mathilde Fram: man kann aber auch wie Iken selbst sich in Dankbarkeit und Ehrfurcht zu dem Wunder bekennen. Man darf jedenfalls ein solches Schicksal nicht haltlos hinnehmen, sondern muß es sich durch Arbeit und Kraft, durch Demut und Ehrfurcht vor dem Leben erhalten bzw. immer neu verdienen. Das ist der Sinn dieses im hohen Sinne schönen Buches, in dem ein Mann, dessen Güte und Lebensweisheit, dessen menschliches Verstehen wir aus all seinen Büchern kennen, das Leben liebend umfaßt und in einer lautereren, allem Gekünstelten und aller Übertreibung fernem, im wahren Wortsinne gesunden und volksnahen Sprache darstellt. Ein Buch, das erhebt und stärkt, das demütig und ehrfürchtig, aber auch gläubig und stolz macht.

Berichtigung. Der Preis der in Nr. 10/11, 1938, besprochenen Schillers Werke (Leipzig, Bibliogr. Institut) beträgt je Band Lw. 2.70 (und nicht 1.90).

Zusammengestellt im Deutschen Ausland-Institut, Stuttgart, Abteilung für Buchwesen.

Schriftwahrung: Dr. Werner Lincke, Stuttgart.

Druck: Karl Weinbrenner & Söhne, Stuttgart-S, Kolbstraße 4 C.